derselbe fortan im ganzen Reiche als Feiertag gelten.

— Konstantinopel, 19. Febr. Die Reserven (Redifs) sind einberufen, Verstärkungen und Kriegsvorrath nach den griechischen Grenzen gesandt worden. — Zu Wan in Armenien (Hauptstadt des Paschaliks Wan, am See gleichen Namens, mit einer Citadelle auf einem steilen Felsen) haben türkische Soldaten das Kreuz beschimpft. Es entspann sich in der Nähe der Citadelle ein Kampf zwischen Türken und Christen, welcher tausend (!) Opfer auf beiden Seiten kostete.

— Griechenland. Nach neuen Regierungsnachrichten hat General Hahn Nauplia besetzt und die Festung eingeschlossen.

— New-York, 12. Febr. Burnside zerstörte die conföderirte Flotte und nahm die Insel Roanoke nach langem Kampf. 3000 Gefangene wurden gemacht. Auf beiden Seiten tausende von Getödteten und Gefangene. Die Föderirten haben Elisabeth und City genommen und rücken nach Edentown vor.

— Vera-Cruz. Die Alliirten rückten auf Espiritu Santo ohne Widerstand.

— Südamerika. Aus den Laplatastaaten hat man Nachrichten bis zum 14. Januar. Die Truppen von Buenos Ayres waren überall siegreich über die Bundestruppen. Mehrere Provinzen hatten bereits ihre Unterwerfung ausgesprochen, und es war dem General Mitre gelungen, im Hafen von Panama das ganze Bundesgeschwader, bestehend aus 11 Schiffen, 71 Kanonen nebst 300 Gefangenen, aufheben zu lassen. Man glaubt nun, daß dieser entscheidende Schlag vollends die Vertreibung des Generals Urquiza aus der Provinz Entre-Rios, seinem letzten Asyl, zur Folge haben und damit die Revolution ein Ende haben werde.

Charade.

Es gibt ein Völklein in der Welt,
Das sich gern überfreundlich stellt,
Uns aber herzlich schlecht gefällt,
Wenn es mit leerer Hoffnung schnellt,
Und viel verspricht und wenig hält.
Den Titel dieser lieben Schaar
Entdeckt mein erstes Sylbenpaar,
Du findest ihn auf's Wort darin,
Obschon in einem andern Sinn.

Wohl, dreimal wohl dem Edelmann,
Der solche Leut' entbehren kann!
Das kann der Glückliche fürwahr,
Bei dem mein zweites Sylbenpaar
So allerliebst beschaffen ist,
Daß er nie drinn das Ding vermißt,
Vor dem die halbe Welt sich beugt,
Und jenes Völkchen selbst sich neigt.

Kennst du, Herr Leser und Patron
Nun mich viersylbige Person?
Ich bin bei dem Soldatenstand
Im Frieden blos ein Figurant,
Doch weht des Krieges Blutpanier,
Dann schläft der Feinde Tod in mir.

Backnang. Naturalienpreise vom 26. Febr. 1862

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . .	—	—	6	53	—	—
„ Dinkel	4	54	4	54	4	54
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	36	3	33	3	24
1 Simri Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 22. Februar 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	33	6	18	6	—
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	5	36	5	36	5	36
„ Gemischt . .	5	48	5	45	5	44
„ Gerste	4	46	4	40	4	28
„ Haber	3	25	3	18	3	15
„ Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	5	38	5	38	5	38
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 26. Febr. 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Weizen . . .	6	30	6	30	6	30
„ Kernen . . .	6	44	6	40	6	33
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . .	4	42	4	42	4	42
„ Gerste	4	30	4	28	4	24
„ Dinkel . . .	5	12	4	58	4	38
„ Haber	3	48	3	42	3	36

Goldkurs.

Frankfurt, den 25. Februar 1862.

Pistolen	9 fl.	$37\frac{1}{2}$—$38\frac{1}{2}$ kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl.	$54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	43—44 kr.
Randdukaten . .	5 fl.	$30\frac{1}{2}$—$31\frac{1}{2}$ kr.
20 Frankenstücke .	9 fl.	$20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ kr.
Engl. Souverains	11 fl.	44—48 kr.
Pr. Kassenschein. .	1 fl.	$44\frac{3}{4}$—45 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 18. **Dienstag den 4. März** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Backnang.

Die Schultheißenämter werden aufgefordert, die Sportelverzeichnisse ult. Februar d. J. **umgehend** einzusenden.

Backnang, den 28. Februar 1862.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Backnang.

An die gemeinschaftl. Aemter.

Hinsichtlich des Zeichnungs-Unterrichts für die Volksschulen, soweit er durch den K. Konsistorial-Erlaß vom 30. Dezember 1859 (Amtsblatt Nro. 61) empfohlen ist, werden die gemeinschaftlichen Aemter in Gemäßheit K. Konsistorial-Erlasses vom 14. Febr. d. J. (Amtsblatt Nro. 84) darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen ärmeren Gemeinden, welchen die Aufbringung der Kosten zur Belohnung der Lehrer und zu Anschaffung von Lehrmitteln schwer fällt, um einen Staatsbeitrag hiezu bitten können.

Dießfalsige etwaige Gesuche sind spätestens bis 31. Mai d. J. hieher vorzulegen, und es ist in dem Berichte der gemeinschaftlichen Aemter neben summarischer Darstellung des ökonomischen Zustandes der Gemeinde namentlich anzuführen:

1) ob der Beitrag zur Belohnung des Lehrers für Unterrichtsstunden außerhalb der ordentlichen Schulzeit oder zu Anschaffung von Lehrmitteln nachgesucht werde,
2) wie groß die Zahl der Schüler für den Zeichnungs-Unterricht sey,
3) welchen Erfolg der Unterricht bisher gehabt habe.

Den 1. März 1862.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt.
Drescher. Moser.

Backnang.

Entmündigung.

Der ledige Johann David Köfler von Aichelbach wurde durch Gerichtsbeschluß vom Heutigen wegen Geistesstörung entmündigt, was hiedurch mit dem Anfügen veröffentlicht wird, daß jedes von demselben ohne Zustimmung seines Pflegers Kronenwirth Wahl von Aichelbach abgeschlossene Rechtsgeschäft anfechtbar ist.

Den 25. Febr. 1862.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Backnang.

Aufruf an einen Verschollenen.

Der verschollene Christian Meißner von Unterbrüden, geb. den 31. Oktbr. 1791, hätte, wenn er noch am Leben wäre, das 70ste Lebensjahr zurückgelegt.

Es ergeht nun an denselben, sowie an seine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, sich

binnen 90 Tagen,

vom Datum dieses Blattes an, bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls ꝛc. Meißner für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt,

auch sein Vermögen unter seine zur Zeit bekannten Intestat-Erben landrechtlicher Ordnung gemäß wird vertheilt werden.

Den 25. Febr. 1862.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Strümpfelbach.

Schafwaide-Verleihung.

Mit dem 4. April 1862 geht der Pacht der diesseitigen Schafwaide zu Ende, und wird auf die Jahre 1862—65 am

Montag den 10. März d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus hier auf's Neue in Pacht gegeben werden, wozu einladet

Den 28. Februar 1862.

der Gemeinderath.

Kirchberg,
Oberamts Marbach.

Hofguts-Verkauf.

Auf Ableben des Johs. Häußermann im Frühmeßhof, Gemeindebezirk Kirchberg, kommt auf den Antrag der Erben das ganze Hofgut

am 8. März 1862,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause zum Verkauf, wozu die Liebhaber, auswärtige hier unbekannte mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, hiezu eingeladen werden.

Dasselbe besteht in:

einem Wohnhaus, 2 Scheunen, Wagenhütte, Schweinstall und Waschhaus, schönem Hofraum und Brunnen-Antheil;

4/8	Mrg.	41,8	Rth.	Garten,
32 3/8	„	9,9	„	Acker,
9 7/8	„	26,6	„	Wiesen,
5/8	„	20,6	„	Weinberg,
2 5/8	„	37,4	„	Wald.
Zus. 46 2/8	Mrg.	40,3	Rth.	

Bemerkt wird dabei, daß die Güter alle nahe am Hofe gelegen, in ganz gutem und tragbarem Stande sich befinden und viele sehr schöne Obstbäume, welche stets einen guten Ertrag gegeben haben, sich auf dem Gute befinden.

Waisengericht.

Privat-Anzeigen.

Backnang.

Einladung.

Zu unserer am nächsten Donnerstag stattfindenden Hochzeit laden wir alle unsere Freunde und Bekannte freundlichst ein.

Wilhelm Sieber,
Hirschwirth.
Christiane Roth.

Backnang.

Wirthschafts-Eröffnung.

Von heute an ist meine Wirthschaft eröffnet, wozu ich bei gutem Getränke meine werthesten Mitbürger und Bekannte höflichst einlade.

Bäcker Ficker
in der Sulzbacher Vorstadt.

Zur Annahme von Bleich-Gegenständen für die

Blaubeurer Bleiche

empfiehlt sich

Backnang, Februar 1862.

Albert Müller.

Sulzbach.

Für die

Uracher Naturbleiche

besorge ich heuer wieder das Einsammeln von Leinwand und Faden.

Kaufmann Glock.

Leippoldsweiler.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich Unterzeichneter mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an alle Sorten **Zug-, Band- und Schmied-Eisen,** sowie eiserne abgedrehte **Achsen, Strohmesser, Schaufeln, Spaten und Schaarböden** zu den billigsten Preisen führe, und lade daher die Herren Schmiedmeister und Gutsbesitzer zu gefälliger Abnahme ein.

Den 2. März 1862.

jun. Casper Schaufler's Sohn.

Waiblinger Kunstmehl,

besonders in Nro. 4 sehr billig, habe dieser Tage wieder erhalten.

Kaufmann Glock
in Sulzbach.

Gartensamen

in allen Gattungen, frisch und sehr billig bei

Kaufmann Glock
in Sulzbach.

Einen schwarzen Tuchrock

für einen Konfirmanden hat zu verkaufen, wer, sagt

die Redaktion.

Backnang.

Zu verkaufen:

Einen noch ganz schönen Tuchrock für einen Konfirmanden bei

Paul, Schneidermeister.

Backnang.

Bis Georgii habe ich mein oberes Logis in der Aspacher Vorstadt zu vermiethen.

Johs. Springer, sen.

Unterzeichneter kommt bis 16. März nach Backnang, und macht deßhalb namentlich die Herren Geschäftsfreunde in der Umgegend darauf aufmerksam, ihre Geschäfte an mich in das Gasthaus z. Löwen zu besorgen, wo ich solche zu baldiger Fertigung übernehmen werde.

Feilenhauer Bühler
aus Göppingen.

Backnang.

Schöne Ahorn

sucht zu kaufen

Traub, Wagner.

Birkenhof
bei Rielingshausen.

6 Eimer guten dickrothen 1857er Wein hat zu verkaufen

Michael Leitenberger.

Kleinaspach.

Unterzeichneter verkauft einen fast noch neuen Leiterwagen mit eisernen Achsen, für 2 Pferde oder Ochsen tauglich. Auch tauscht er einen leichtern Kuhwagen gegen gegen denselben ein.

Schulmeister Eißenmann.

Gaildorf.

Lehrlings-Gesuch.

Der Unterzeichnete sucht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

C. Schmidt, Drechslermeister.

Heutensbach.

Unterzeichneter hat noch 5 Eimer Most zu verkaufen und sieht gefälligen Kaufsanträgen entgegen

J. G Schwarz.

Geld-Gesuch.

Es werden gegen ganz gute Bürgschaft von einem Geschäftsmann zur Erweiterung seines Geschäfts 800 fl. in einem oder zwei Posten gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Almerspach,
Oberamts Marbach.

Geld auszuleihen.

130 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent auszuleihen

Christoph Schwarz.

Backnang.

170 fl. Pfleggeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen

Ferd. Feucht.

Geld-Antrag.

Es hat Jemand 600 fl. Privatgeld gegen gesetzliche Sicherheit zu 4½ Prozent sogleich auszuleihen; wer, sagt

die Redaktion.

Reichenberg.

Geld-Offert.

Ich habe aus zwei Pflegschaften 180 fl. und 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Gottfried Layer.

Mittelschönthal.

Geld-Offert.

700 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu billigem Zinsfuß auszuleihen.

Christian Baumann.

Bei Ferd. Riehm in Ludwigsburg ist erschienen und in der J. Heinrich'schen Buchdruckerei in Backnang in Kommission zu haben:

Richtige und geprüfte

Raten-Berechnungen

auf jeden Tag im Jahr

über

Zinse aus Kapitalien

zu 3½, 4, 4½, 5 und 6 Prozent, von 1 bis 20,000 Gulden

und über

Geld-Besoldungen und Pensionen,

so wie

Hilfstabellen zur Berechnung der Zieler

im

Gantverfahren und im Privathandel.

Entworfen für Rechner jeder Art im amtlichen und Privatleben von

Wilhelm Christian Canz

von Kirchberg an der Murr.

Mit einer Zeitberechnungstabelle.

Vierte, unveränderte Auflage.

Preis für das in Pappe gebundene planirte Exemplar 1 fl. 36 kr.

Proceß Jacobi in Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Im Januar 1860 schrieb ihm die Huber einen Brief, worin sie den Wunsch aussprach, wegen ausgebrochener Streitigkeiten mit ihrer Familie nach Darmstadt, welches ihre zweite Heimath sey, zurückzukommen. Ihrem Wunsche gemäß schickte er ihr fünf Gulden Reisegeld und brachte sie, als sie hier ankam, einstweilen bei der in seiner Nachbarschaft wohnenden Wittwe des Gärtners Wagner unter, pflog jedoch keinen weiteren Verkehr mit ihr. Sie verdingte sich dann mit seinem Vorwissen zu Frau v. Minnigrode, mit welcher sie nach Baden-Baden ging. Von dort aus correspondirte sie mit Wittwe Wagner und legte zuweilen auch Briefe an ihn bei, von deren Ankunft ihn die Wagner in der Regel dadurch in Kenntniß setzte, daß sie ihm zurief: „Nachbar, es ist Etwas für Sie angekommen."

Im Winter 1861 trat die Huber wieder aus ihrem Dienst aus, logirte abermals einige Tage bei der Wagner und vermiethete sich dann in Frankfurt bei einem Herrn Trier, von wo sie ihm durch Vermittlung der Wagner ebenfalls Briefe schrieb. Auch dort hat er sie einmal besucht. Dann vermiethete sie sich mit seinem Vorwissen in Homburg zu einer „Fürstin" und äußerte mit Rücksicht hierauf zu ihm, wenn er einmal nichts mehr von ihr höre, sey sie in die weite Welt gegangen." Nun will er nichts mehr von ihr gehört und gesehen haben, bis nach dem Tode seiner Frau und nachdem sich sein Vorhaben, ein Fräulein Dressel von hier, oder eine Tochter des Schreiners Schmitts zu heirathen, zerschlagen habe. Damals habe er die Mutter der Huber auf der Frankfurter Herbstmesse getroffen und sey von dieser, die bereits gewußt habe, daß er Wittwer geworden, daran erinnert worden, daß er jetzt ihre Tochter wieder zu Ehren bringen könne. Er reiste nun zweimal nach Homburg und machte der Marie Heirathsanträge, erhielt aber erst beim zweiten Besuch das Jawort. Es erfolgte nun eine von ihm als ächt anerkannte im Anklageakt zum Theil enthaltene Correspondenz mit der Huber und deren Eltern, worauf er die Huber am 10. Sept. in Homburg abholte und sofort als seine Braut zu sich nahm. Daß das angebliche Schreiben des kaiserl. russischen Consistorialpräsidenten, welches er den gedruckten Verlobungsbriefen einverleibt hatte, von ihm fingirt worden sey, gesteht er kleinlaut zu. Auch bestreitet er nicht die Aechtheit einer Reihe vorgelesener Briefe, welche die Huber von hier aus an ihre Eltern schrieb und worin dieselbe ihre Glückseligkeit mit den glühendsten Farben schildert. In einem dieser Briefe schreibt dieselbe ihren Eltern auch von den Blicken, mit welchen sie hier von den „Geheimeräthen und Consistorialräthen" angesehen würden, wenn sie mit Jacobi ausgehe. Dieser Passus des Briefs, welcher eine Anspielung auf Jacobi's politische Stellung zu enthalten scheint, erregt die allgemeine Heiterkeit des überaus zahlreich versammelten Publicums.

Der Angeklagte versichert, daß seine Frau von

seinem Verkehr mit der Huber nie etwas gewußt und daß derselbe sein eheliches Glück nie gestört habe. Er stellt sich als den väterlichen Freund und Rathgeber des jungen Mädchens dar, wie er sich überhaupt bemüht, als ein ruhiger, ehrsamer und biederer Bürger zu erscheinen. Er spricht in anscheinend ruhigem Ton mit ermüdend einförmiger Stimme. Seine ganze Erzählung machte schon in Folge des gekünstelten Vortrags nicht den Eindruck der Wahrheit, zumal da er sich überall, wo es sich um entscheidende Thatsachen handelt, mit Nichtwissen, unbestimmten und ausweichenden Antworten herauszuhelfen sucht. Der Behauptung des Anklageakts, er sey heuchlerisch dem Sarge der Frau gefolgt, widerspricht er mit dem Bemerken, er sey so von Gram gebeugt gewesen, daß er der Leiche nicht auf den Friedhof habe folgen können. Auf Vorhalt des Staatsanwalts muß er aber in demselben Athem zugestehen, daß er schon nach wenigen Tagen wieder auf die Freierei gegangen und schon nach 4 Wochen die Huber als Verlobte bei sich aufgenommen habe! Warum er den anschuldigenden Gerüchten nicht entgegengetreten sey, weiß er nicht genügend zu rechtfertigen, ja er will erst spät von denselben erfahren haben, obwohl schon am Abend vor dem Begräbniß der Frau ein an seinem Thor Vorübergehender äußerte: „Dem Nationalverein seine Frau wird begraben, aber sie wird auch wieder ausgegraben." Die Mittheilung, Rungesser wolle die Leiche ausgraben lassen, will er Anfangs so aufgefaßt haben, als wolle Rungesser die Leiche in sein eigenes Erbbegräbniß bringen lassen. Auf Vorbehalt über das Unwahrscheinliche dieser Auffassung gibt er an, er habe geglaubt, Rungesser wolle sich überzeugen, ob seine Mutter wirklich an Gift gestorben sey.

Eine specielle Vernehmung des Angeklagten soll bei Gelegenheit der Zeugenvernehmungen stattfinden. Morgen und übermorgen wird das Gutachten der Experten über den objectiven Thatbestand erhoben werden, dessen Ergebniß wir entweder alsbald, oder je nach Umständen erst nach den Zeugenvernehmungen mittheilen werden.

Darmstadt, 28. Januar.

Die Sitzung beginnt um 9 Uhr mit der Vernehmung des Obermed.-Raths Dr. Leidhecker, welche bis 11 Uhr dauert. Im Verlauf derselben erscheinen die auswärtigen Experten, Professor Delfs von Heidelberg, Professor Will von Gießen und Med.-Rath Simon von Mainz, Med.-Rath Metzger von Heidelberg ist ausgeblieben.

Aus den Aussagen des großh. Obermed.-Raths Leidhecker, welche übrigens zum Theil mehr den Eindruck einer Selbstvertheidigung, als einer Zeugenaussage machen, entnehmen wir, daß derselbe Hausarzt bei Jacobi war und dessen Frau schon seit 15 bis 20 Jahren, also schon vor ihrer Verheirathung mit Jacobi, ärztlich behandelt hat. Er schildert dieselbe als eine in Ansehung ihrer Gesundheit sehr unvorsichtige Frau, welche sich häufig großer Diätfehler schuldig gemacht und sich heftige Erkältungen zugezogen habe. In Folge dessen hat er sie mehrfach an gastrischen Störungen behandelt, welche sich in Leibschmerzen, Erbrechungen und Blähungen geäußert haben. Im Jahr 1859 behandelte er sie an Wassersucht und im Jahr 1860 an einem gastrisch-nervösen Anfall, bei welchem sich Spuren von Geistesstörung gezeigt haben. Bei der Genesung von letzterer Krankheit empfahl er ihr für die Folge große Vorsicht an. Er behauptet, aus Erfahrung zu wissen, daß die Frau schon im Wittwenstande mit dem Sohn Georg Rungesser auf unfreundlichem Fuß stand und daß später Jacobi mit Jenem näheren Verkehr pflog. Frau Jacobi hat einmal in seiner Gegenwart die Aeußerung gethan, wenn sie sterbe, dürfe der Sohn nicht mit zur Leiche gehen. Zeuge will weder von Jacobi, noch von dessen Frau gehört haben, daß eheliche Mißverhältnisse stattgefunden hätten, vielmehr hat er bei Gelegenheit von früheren Krankheiten der Frau sogar wahrgenommen, daß Jacobi um deren Wohl besorgt war.

Als er am Donnerstag (1. August) zum Erstenmale die Kranke besuchte, fand er bei ihr laut seines Krankenberichts, den er seiner Aussage zu Grunde legt, verminderte Hautwärme, blasses Gesicht, schwachen Puls, schleinig belegte Zunge, Magen- und Bauchgegend aufgebläht, doch weich und wenig schmerzhaft. Er hielt dieß für Erscheinungen der Brechruhr, die damals in einem großen Theil von Deutschland allgemein verbreitet war, verordnete ihr eine Arznei und fand am andern Tag den Zustand wesentlich besser, so daß die Kranke schon wieder einige Zeit aufstehen konnte. Er verschrieb darauf zwei Pulver des im Anklageakt angegebenen Inhalts und ordnete an, daß das eine vor dem Einschlafen, das andere aber nur dann genommen werden solle, wenn keine Besserung, sondern das Abweichen wieder eintrete. Hiermit steht die gestrige Aussage des Angeklagten, das zweite Pulver habe bei eintretender Besserung gegeben werden sollen, in Widerspruch.

Am Samstag Morgen ließ ihm Jacobi frühzeitig sagen, es sey schlimmer mit seiner Frau geworden, er solle dieselbe deßhalb beim ersten Ausgang besuchen. Nach dieser Art der Bestellung hielt er das Verlangen für nicht sehr dringend und kam daßhalb erst nach Erledigung anderer Geschäfte gegen 10 Uhr. Er fand den Zustand der Kranken sehr verschlimmert. Dieselbe war ganz kalt, der Puls schwer zu fühlen, die Haut blieb in eine Falte gehoben, lederartig emporstehen, die Zunge war blaß-bläulich und wenig belegt, der Leib eingefallen, Erbrechen und Abführen zeigten sich nicht mehr, wohl aber Aufstoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 26. Febr. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Regierung, den Landtag gleich nach Ostern einzuberufen, um demselben das Handelsgesetzbuch mit dem Einführungsgesetz nebst einigen andern kleinen Gesetzen, z. B. über die Quartierlast, vorzulegen. Man geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die Aufgabe bis zum 1. Juli gelöst seyn soll, weil man mit Recht die Kammern nicht wieder bis in den hohen Sommer hinein versammelt halten will.

— Reutlingen, 27. Febr. Gestern früh fand man hier einen Mann, der sich in seinem Schlafgemach erhängt hatte. Derselbe lebte von seinem Weibe getrennt und hatte ein kümmerliches Auskommen. Vor 15 Jahren hatte er mit seinen Gläubigern ein Arrangement getroffen, mit der Bestimmung, von einer Erbschaft, die auf den 27. Febr. d. J. flüssig werde, falls er noch lebe, seine Schulden zu bezahlen. Um nun seinen Gläubigern zu entgehen und die Erbschaft von etwa fünftausend Gulden seinen vier Kindern zu retten, scheint er diesen verzweifelten Ausweg gewählt zu haben: die Kehle mit einer Schnur zugeschnürt, saß er todt im bloßen Hemde neben seinem Bette.

— Vom Rhein, 26. Febr. Nach der „Neuen Münchener Zeitung" wird Preußen, wenn es das Königreich Italien anerkennt, sich Oesterreich und Süddeutschland dauernd entfremden. Wir zweifeln nicht daran, daß die betreffenden Regierungen jenen Schritt der norddeutschen Großmacht im ungünstigsten Lichte betrachten werden; daß aber ein Sturm der Entrüstung sich auch unter den betreffenden Bevölkerungen erheben werde, bezweifeln wir. Der Verzicht auf eine italienische Restaurationspolitik würde in Oesterreich selbst mit der größten Freude begrüßt werden; wiederholt haben die im Volke verbreitetsten Wiener Blätter dazu aufgefordert, und wahrlich nicht aus preußischen Sympathien, sondern weil sie in der Anerkennung Italiens die Rettung vom Staatsbankerott und die Bürgschaft für die ungestörte Entwickelung der politischen Freiheit in Oesterreich erblicken.

— Berlin, 24. Febr. Von feudaler Seite wird behauptet, Lord Palmerston dränge hier auf die Anerkennung Italiens. Die „Kreuzzeitung" warnt vor der Anerkennung, um nicht alle Katholiken in Deutschland zu verletzen. Die „Kreuzzeitung" scheint die katholischen Organe in Oesterreich, Bayern und am Rhein nicht zu kennen. Die haben das Königreich Preußen noch bis zur heutigen Stunde nicht anerkannt und möchten es am liebsten, auch wenn es mit Italien zu seinem eigenen Schaden weiter schmollte, vom Erdboden vertilgen. Die „Kreuzzeitung" aber verlangt, daß Preußen bei seinen Staatsakten auf die Zustimmung des „Mainzer Journals", des Münchner „Volksboten" und des Wiener „Volksfreunds" Rücksicht nehmen soll!

— Vor Kurzem wurde in Berlin in einer der belebtesten Straßen ein junger Mensch verhaftet, als er eben im Begriff war, von einem unbewachten Wagen ein Pfund Butter zu stehlen oder richtiger durch — Hineinbeißen sich anzueignen. Sehr bald erkannte man, der Ergriffene sey blödsinnig. Der völlig unbekannte Butterfreund gab an, er wisse nicht, wo er sich befinde; er sey in Hamburg, Leipzig, Rom gewesen, in einem Käfig gefangen gehalten, von Zeit zu Zeit in ein Affenfell gesteckt und reichlich mit Wurst bedacht worden. Vorgezeigte Geldstücke kannte dieser neue Kaspar Hauser nicht. Sein ganzer Kummer und eine unverkennbare elegische Stimmung äußerte sich in der Erinnerung an die Wurst seines früheren Lebens, welche er im Arbeitshause schmerzlich vermißte. Wahrscheinlich hat eine umherziehende Bande den Unglücklichen vor langer Zeit geraubt, gefangen gehalten und zu thierischen Schaustellungen benutzt. Die Möglichkeit der „Verthierung" (ohne Verkehr mit wilden Thieren) scheint also kein leerer Wahn. Der sonderbare Halbmensch ist von lebhaftem Heimweh nach seinem materiell besser gestellten Affenthum ergriffen und wünscht nichts sehnlicher, als in seinen Käfig zurückzukehren.

— Wien, 25. Febr. Ein Brief aus Athen meldet, die Erbitterung gegen die noch in Griechenland angestellten Deutschen sey derart gestiegen, daß man die unverzügliche Entfernung nicht bloß des königlichen Privatsecretärs v. Wendland, sondern sogar aller in königlichen Diensten stehenden Diener und der Obersthofmeisterin der Königin, Frau v. Plüskow, verlange. Eine zweite Version ist, daß es bloß auf die Befreiung des jungen Dosios und der wegen des letzten Militärcomplottes verurtheilten Offiziere abgesehen war; eine dritte Deutung hüllt sich in das Dunkel einer Intrigue, die den Besuch der bayerischen Prinzen in Griechenland verhindern wollte.

— Wien, 26. Febr. Unter vorstehendem Datum wird dem „Dr. Journ." Folgendes (bereits theilweise in einem Telegramm Signalisirtes) geschrieben: „Wenn gleich über die Frage der Bundesreform noch keine Uebereinstimmung zwischen den deutschen Regierungen zu bewirken war, so ist es doch sehr erfreulich, daß in Betreff anderer wichtiger Angelegenheiten das vollständigste und freundlichste Einvernehmen zwischen dem hiesigen und dem kgl. preußischen Cabinet besteht. So haben sich in den letzten Tagen beide Regierungen über einen in der Bundesversammlung einzubringenden gemeinsamen Antrag in der Hauptsache vereinigt, der ganz geeignet ist, dem kurhessischen Verfassungsstreite ein Ende zu bereiten, und der nach Beendigung der formellen Redaktion auf die Zustimmung aller Bundesregierungen um so sicherer zu rechnen haben dürfte, als gelegentliche vertrauliche Aeußerungen erkennen ließen, daß derselbe Standpunct im Wesentlichen fast allgemein angenommen worden ist. Zugleich werden beide Regierungen in Kassel identische Erklärungen abgeben, die nicht ohne Eindruck bleiben können.

— Dresden, 27. Febr. Eine anscheinend officiöse Correspondenz aus Wien im heutigen „Dresdener Journal" versichert: Oesterreich und Preußen hätten sich über einen gemeinsamen Antrag

zur Erledigung der kurhessischen Verfassungssache geeinigt, welchem durch vertrauliche Verhandlungen die Zustimmung der übrigen Bundesregierungen bereits gesichert sey.

— Köln, 25. Febr. Die Carnevalsbelustigungen haben bereits in ziemlich ausgedehnter Weise begonnen. Maskenball folgt auf Maskenball, und wenn man einen oberflächlichen Blick auf dieses heitere Völkchen wirft, so sollte man fast meinen: es denke Niemand an den Ernst der Zeit. Doch würde das ein Irrthum seyn; denn überall fast treten die politischen Anspielungen in den Vordergrund, und man kann nicht gerade sagen, daß die particularistische Richtung sehr ihre Rechnung dabei fände. In einer Carnevalsvorstellung z. B. ließ man den Kaiser Barbarossa eine schonungslose Kritik gegen Berlin und andere Hauptstädte Deutschlands üben. Unter anderm kommt auch unser Militärbudget schlimm weg.

— Aus der Provinz Sachsen, 24. Febr. Es wurde von uns schon berichtet, daß die in mehreren öffentlichen Localen zu Magdeburg aufgestellten Flottenbüchsen sammt ihrem Inhalt entwendet worden sind. Als Thäter stand der frühere Handlungsdiener, spätere Schauspieler Schlüter in Verdacht und ward in Folge dessen verhaftet. Der beschuldigten Diebstähle geständig, ward derselbe unter Anklage gestellt und kam die Sache an einem der letzten Tage vor dem dortigen Kreisgericht zur Verhandlung. Von den mehrfach ihm zur Last gelegten Diebstahlsfällen räumte Schlüter ein, fünf verübt, den Inhalt der Büchsen sich zugeeignet und die Büchsen selbst in die Elster geworfen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß und den Verlust der bürgerlichen Rechte auf ein Jahr; das Gericht aber, in Rücksicht auf den Bildungsgrad des Angeklagten und da der Diebstahl an dergleichen unter den öffentlichen Schutz des Publicums gestellten Kassen eine schwerere Strafe verdient, verschärfte die Strafe auf 9 Monate Gefängniß und trat dem Antrage des Staatsanwalts in Bezug auf Aberkennung der bürgerlichen Rechte auf ein Jahr und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Zeitdauer bei. Schlüter ist übrigens ein Subject, das wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung bereits bestraft worden war.

— Basel, 27. Febr. Viel Aufsehen macht in Basel eine vom dortigen katholischen Pfarrer am letzten Sonntag gehaltene höchst intolerante Predigt über die gemischten Ehen. Durch die ganze Kapuzinade hindurch, sagen die „Basl. Nachr.", wurden die Reformirten als Irrgläubige benannt und behandelt und zum Schluß die katholischen Jünglinge und Jungfrauen dringend ermahnt, sich jeder Verbindung mit Protestanten zu enthalten!!! die katholischen Eltern wurden beschworen, ja nie ihre Einwilligung zu Mischehen zu geben, indem sie sonst ihre Kinder dem sichern Verderben preisgeben würden. (Und dieß läßt man Alles so hingehen?) — Die „Neue Züricher Zeitung", welche das schöne Factum ebenfalls mittheilt, bemerkt dazu: „Wir hoffen und erwarten von der Basler Regierung, daß sie diesen Fanatiker, der den waltenden Frieden zwischen den beiden Confessionen auf so rohe Weise stören will, nicht länger an der Spitze der dortigen katholischen Gemeinde dulden werde!"

— Triest, 27. Febr. Abends. Laut Berichten aus Athen vom 22. d. war die Universität geschlossen worden und man hatte zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Kammer hatte das Standrecht votirt. In Tripolitza war die Revolution vom General Jennoos unterdrückt worden. Am Morgen des 21. traf General Hahn vor Nauplia Vorbereitungen zum Angriffe auf die Aufständischen. Während derselben kam es zu einem Zusammenstoß. Die Zahl der auf beiden Seiten Verwundeten und Todten belief sich auf 30. In den Provinzen herrschte Ruhe. Der belgische Vicekonsul in Nauplia hatte aktiven Antheil an der Revolution genommen und war deßhalb entlassen worden. Eine Proclamation der Aufständischen in Nauplia enthält starke Angriffe gegen die Türkei.

— Triest, 27. Febr. Hier eingetroffene Nachrichten aus Athen vom 22. melden: „Der König ist nach Athen zurückgekehrt. Nauplia ist zu Wasser und zu Land abgeschnitten. Sechszig Mann sind von Nauplia zu den Truppen des Königs übergegangen. Auch in Tripolizza hat eine revolutionäre Manifestation stattgefunden. Die Regierung will in den bedrohten Provinzen ein allgemeines Aufgebot erlassen. In Athen selbst herrscht Ruhe; doch sind die Kaffeehäuser geschlossen und die Straßen militärisch besetzt.

— Turin, 26. Febr. Der Capitular-Vicar und die Geistlichkeit von Messina unterzeichnen eine ehrfurchtsvolle Adresse an den Papst, in welcher sie die Nothwendigkeit einer Trennung der zeitlichen und geistlichen Gewalt nachweisen und das Vertrauen ausdrücken, der Papst werde die weisen Vorschläge annehmen, welche ihm der Kaiser der Franzosen und der König von Italien gemacht haben. Die Geistlichkeit von ganz Sicilien wird wahrscheinlich dem Beispiele Messinas folgen.

— Petersburg, 21. Febr. Der „H. B. H." wird geschrieben: Ueber die wichtigste und entscheidendste Frage unserer Reformen, die Entwickelung in der Verbesserung der Lage der Bauern bis zu völliger Emancipation im Jahre 1863, liegen neue Nachrichten vor. Die Bauern, heißt es im amtlichen Bericht, erfüllen, wie früher, nicht überall ihre Pflichten gegen die Gutsherren, obgleich es damit an Orten, wo die Urbarial-Urkunden zur Ausführung gebracht sind, besser geht. Es gehen Klagen über unregelmäßige Abführung des Zinses der Bauern ein, namentlich aus der Provinz Jaroslaw. Fälle, wo die Bauern sich geradezu weigerten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, liegen in Jaroslaw nicht vor. Unordnungen, welche in der Provinz Kowno stattgefunden, haben zum Theil aufgehört. Auch auf den Gütern des Fürsten Paskiewitsch von Warschau in der Provinz Mohilew ist unter den Bauern (etwa 20,000 Köpfe) die Ordnung hergestellt und der Zins eingetrieben.

— New-York, 15. Febr. Die Bundes-

truppen haben Edenton und Springfield besetzt, alle Kanonenboote der Conföderirten weggenommen und die Wasserleitungen Savannahs abgeschnitten. Die Bundestruppen bereiten sich vor, auf Charleston zu marschiren.

— Ingenieur Ericson in New-York hat eine schwimmende eiserne Batterie gebaut, auf welche die Amerikaner große Hoffnung setzen. Von dem Fahrzeug ragt nur ein etwa 9 Fuß hoher Thurm aus dem Wasser, die Dampfmaschine, die Schraube, das Steuerruder, selbst der Anker befinden sich vollkommen geschützt unter dem Rumpf und Wasser. Einem Schiffe sieht die neue Batterie durchaus nicht ähnlich, am meisten noch einem Rettungsboot. Der Erfinder hat die Regierung ersucht, ihm irgend eine Strandbatterie des Feindes zu bezeichnen, die er nehmen soll; er will sich 900 Fuß vor derselben vor Anker legen, daß der Feind wie nach einer Scheibe schießen kann, und nicht eher von dem Platze weichen, bis er die Batterie zerstört hat. Er hält sein Fahrzeug für unverwundbar.

Charade.

Erste Sylbe.

Holdes Sylbchen! freundlich schmückst
Du des Mädchens blonde Locken,
Prangst am flachsumgeb'nen Rocken,
Weh'st am Busen, und entzückst,
Den Geliebten, dessen Hand
Dich der Freundlichen entwand.

Hartes Sylbchen! eisenschwer
Schling'st du dich um Fuß und Hände,
Und es trägt dich bis an's Ende
Mancher reuevoll umher,
Der voll Raubgier und Betrug
Oft an Thüren dich zerschlug.

Zweite Sylbe.

Der Mensch, der nur am Staube klebt,
Der nur den niedern Sinnenfreuden
Und nie dem schönen Ziele lebt,
Ist solch' ein Mensch wohl zu beneiden?
Und schleicht er nicht im dumpfen Sinn
Dem Sylbchen gleich am Boden hin?

Der Mensch, er sey auch noch so groß
Und noch so edel, gut und weise
Hüllt ihn nicht einst der Erde Schooß
Nach der vollbrachten Lebensreise?
Und laßt ihn nur im Grabe seyn,
Flugs stellt sich auch das Sylbchen ein.

Das Ganze.

Eins der drückendsten der Körperleiden —
Einen Feind, der in den Eingeweiden
Qnälend wohnet, stellt das Ganze dar.
Lebend kürzt er Lebenden das Leben,
Nahrung muß der Hungernde ihm geben,
Oft unheilbar ist dieß Sylbenpaar.

Sinnspruch.

Besser ist es, ohne Zunge taub und stumm im Winkel sitzen,
Als gedankenlos die Zunge nur zu eitlen Reden spitzen.

Mittwoch **Jung.**

Winnenden. Naturalienpreise vom 26. Febr. 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	k.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	36	6	30	6	27
„ Dinkel . . .	4	54	4	48	4	42
„ Haber . . .	3	31	3	28	3	25
1 Simri Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	2	12	—	—	—	—
„ Gerste	1	28	1	16	—	—
„ Roggen . . .	1	40	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	48	1	32	—	—
„ Ackerbohnen	1	42	1	36	—	—
„ Welschkorn .	1	44	1	40	—	—
„ Erbsen . . .	2	—	—	—	—	—
„ Linsen	2	6	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 1. März. 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . . .	6	42	6	42	6	42
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	4	28	4	21	4	18
„ Dinkel . . .	5	6	5	4	4	52
„ Haber	3	48	3	44	3	42

Goldkurs.

Frankfurt, den 1. März 1862.

Pistolen	9 fl.	$37\frac{1}{2}$—$38\frac{1}{2}$ kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl.	$54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	43—44 kr.
Randdukaten . .	5 fl.	31—32 kr
20 Frankenstücke .	9 fl.	$20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ kr.
Engl. Souverains	11 fl.	44—48 kr.
Pr. Kassenschein. .	1 fl.	$44\frac{3}{4}$—45 kr.

Auflösung der Charade in Nro. 17:
„Patrontasche."

E. — 1. März 62. Schönsten Dank. Wunsch vergebens. — 93.

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 19. **Freitag den 7. März** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Backnang.
An die Orts-Vorsteher.

Dieselben werden angewiesen, die im Reg.-Bl. von 1862 Nro. 4, 5 und 6 erschienenen Gesetze und Verordnungen, namentlich auch das mit dem 1. Mai d. J. in Wirksamkeit tretende Gesetz vom 12. Februar 1862, betreffend die neue Gewerbeordnung, vorschriftmäßig zu publiciren und hierüber einen jedes Gesetz anführenden Eintrag in das Schultheißenamts-Protokoll zu machen.

Den 25. Februar 1862.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oberamt Backnang.

Da es wünschenswerth ist, für die Impfung der Schutzpocken stets wieder neuen ursprünglichen Stoff von Kuhpocken zu gewinnen, nach den Erfahrungen der letzten Jahre aber die Verfügung über die Gewinnung ursprünglichen Impfstoffes für die Schutzpockenimpfung vom 28. Juni 1838, Reg.-Blatt S. 373 den Viehbesitzern nicht gehörig bekannt zu seyn scheint, so wird in Folge höheren Auftrags der Hauptinhalt jener Verfügung hiedurch in öffentliche Erinnerung gebracht: Jeder Viehbesitzer, welcher natürlich pockenkranke Kühe so zeitig zur Anzeige bringt, daß der Pockenstoff von denselben zur Impfung von Menschen mit Erfolg benützt werden kann, erhält aus der Staatskasse eine Belohnung von 4 Kronenthalern, und werden die Rindviehbesitzer hiemit aufgefordert, sobald sie die natürlichen Pocken bei einer Kuh wahrnehmen, dieses dem Orts-Vorsteher anzuzeigen, welcher hievon unverweilt den Oberamtsarzt schriftlich in Kenntniß zu setzen hat.

Die ächten Kuhpocken sind eine Ausschlaggskrankheit, welche Allem nach ursprünglich nur an dem Euter und den Zitzen der milchgebenden Kühe besonders im Frühjahr vorkommt und häufig zugleich mit einem bedeutenden Wechsel in der Lebensweise der Thiere, z. B. dem Uebergang derselben von getrocknetem Futter zu frischem, von der Stallfütterung zum Waidetriebe, mit der Abgewöhnungszeit der Kälber, mit einem Transport der Kühe von einem Aufenthaltsort in den andern oder auf einen Viehmarkt und einem dabei weniger regelmäßig oder sparsam Statt gehabten Ausmelken, auch Erhitzen derselben, zusammentrifft. Jüngere Kühe, namentlich solche, welche noch nicht lange vorher das erste Kalb geworfen haben, scheinen der Krankheit häufiger unterworfen zu seyn, als ältere Kühe. Die Pocken, welche von bösartigen, übelriechenden Geschwüren wohl zu unterscheiden sind, enthalten eine geruchlose Flüssigkeit und kündigen sich durch ein anfänglich nicht bedeutendes Heißwerden und Anschwellen des Euters und der Striche und durch ein leichteres Empfindlichwerden dieser letzteren bei dem Melken an. In den ersten Tagen bilden sich Knötchen unter der Oberhaut von der Größe einer Linse bis zu der einer gewöhnlichen runden Bohne, und am 2. oder 3. Tage nach ihrem Erscheinen verwandeln sie sich in die eigentlichen mit einer in der Regel geruchlosen Lymphe erfüllten Pocken, welche vom Mittelpunkt an gegen den Rand hin in den meisten Fällen blauweißlich, am Rand selbst aber blauröthlich oder auch röthlich gelb aussehen, in den nächsten Tagen an Größe zunehmen und häufig den Umfang eines Groschenstücks erreichen.

Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, für möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung unter den Rindviehbesitzern und der Belehrung über die ursprünglichen Kuhpocken, welche im Reg.-Bl. von 1838 S. 378—384 ausführlicher enthalten ist, zu sorgen.

Backnang, den 4. März 1862.

Königl. Oberamt und Oberamts-Physikat.
Drescher. Dr. Kürner.